

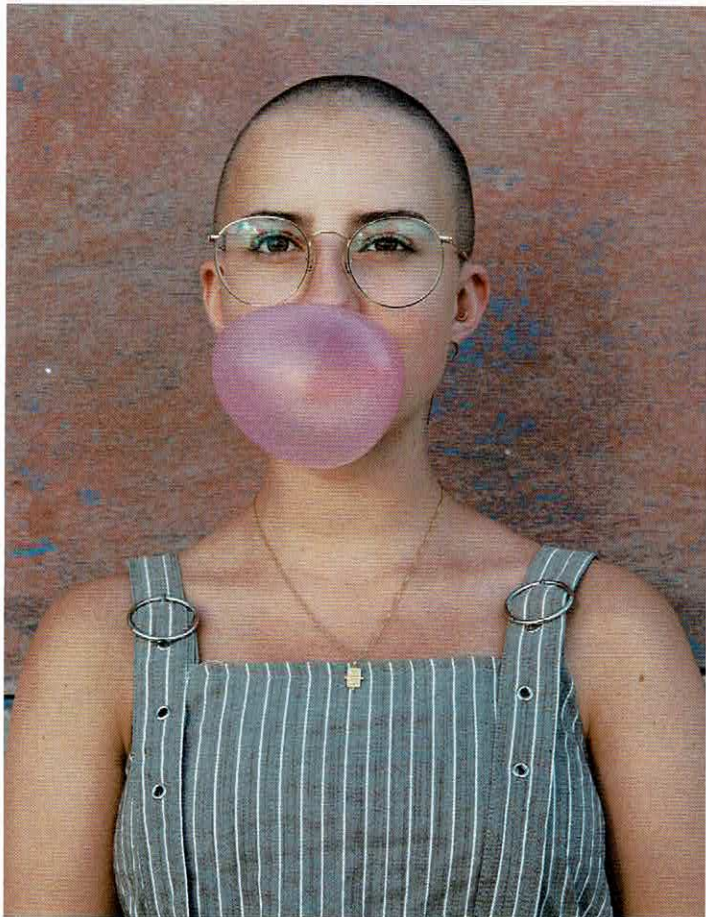
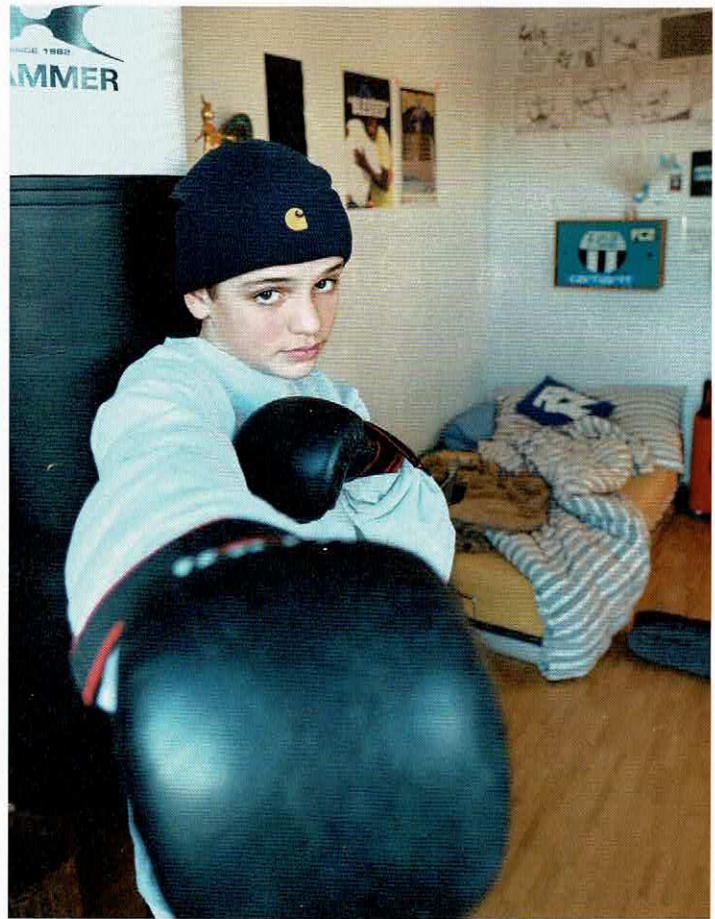
Kids im Ruhemodus

Anfangs fragte sich keiner, wie es ihnen geht. Und dann wurden sie plötzlich kollektiv krankgeschrieben. Doch viele Jugendliche zeigen sich erstaunlich krisenresistent – und zwar von Zürich bis Singapur. Die Pandemie hat ihre Welt zwar auf den Kopf gestellt, aber auch Tempo aus ihrem Alltag genommen.

Redaktion: Sven Broder
Text und Fotos: Feli & Pepita

“Corona
wird vieles
verändern.
Aber ich
lasse mich
nicht unter-
kriegen”

Rocco (14), Zürich



Julia (16) Garmisch-
Partenkirchen

«Es gab ja immer mal Zeiten, in denen man seine Freunde nicht oft gesehen hat. Aber so wie jetzt ist Wahnsinn! Ich habe das Gefühl, dass mir einige von ihnen immer fremder werden. Mit meinen Eltern habe ich mich darauf geeinigt, dass ich mich nur mit einer Person treffe. Das ist meine beste Freundin. Wir sehen uns meist draussen, gehen spazieren, joggen oder wir quatschen auf einer Parkbank. Eine Sache, die ich für mich entdeckt habe, ist, einfach loszulassen, in meinem Zimmer Musik zu hören und loszutanzten.»

Ada (14), Zürich

«Bis kurz vor dem ersten Lockdown teilte ich ein Zimmer mit meiner kleineren Schwester. Dann bekam ich endlich mein eigenes. Das war ein echter Glücksfall. Ich liebe mein Zimmer, die Möbel haben wir alle selber zusammengestellt. Jetzt, während der Pandemie, verbringe ich viel mehr Zeit hier drin; am liebsten auf meinem Sitzsack. Ich besuche die Kunst- und Sportschule (K & S) in Zürich. Als die Schule zuging, war das für mich keine grosse Umstellung, weil wir bereits zuvor recht selbstständig unsere Lernpläne abarbeiten mussten. Wir K- & S-Schüler trainieren ja alle sehr viel und zu ganz unterschiedlichen Zeiten. Ich selber klettere. Während des Lockdowns waren jedoch alle Trainingshallen zu. Weil man vor allem in den Fingern schnell die Kraft verliert, trainierte ich so gut es geht zuhause. Als Kletterwandersatz diente alles: Tisch, Stuhl, Türrahmen. Aber nur allein zu trainieren, macht auf Dauer keinen Spass.»